

Willkommen auf weitem Raum

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder!

In Psalm 31 heißt es: Gott, Du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Man könnte doch glatt auf die Idee kommen, der Psalmist hatte Dithmarschen vor Augen, als er dieses wunderbare Bekenntnis formulierte, dieses zuversichtliche Glaubenswort, das nach Wind und Weite klingt und nach freiem Horizont, nach Durchatmen, nach einem Blick bis zum Deich und drüber hinaus. Als sei es extra für uns Dithmarscher in die Bibel gesetzt... Das Wort passt - vordergründig betrachtet - umfassend, es reicht von Brunsbüttel bis Sankt Annen, von der Eider bis zum Trieschendam, von der Albersdorfer Geest bis zum Büsumer Watt und in jedem Fall auch bis nach Helgoland, unserer Hochseeinsel.

Weiten Raum haben wir genug!

Es ist ein Wort, das das Gegenteil verheißt von Enge und Ängstlichkeit, von Unbeweglichkeit und Verzagtheit.

Haben wir wirklich genug weiten Raum? Und werden wir zukünftig genug weiten Raum haben, um unser kirchliches Leben gut gestalten zu können?

Und was für Wetter wird da sein? Wenn man raus geht, muss man doch wissen, was für ein Wetter draußen ist in dem weiten Raum, um sich wappnen zu können...!

Ich habe hier ein altes Barometer, ein Erbstück der Familie. Es gehörte dem Großvater meiner Frau, wir hegen und pflegen das gute Stück. Opa Völker, so hieß er, war Kapitän, und wenn er raus fuhr ins Weite, dann schaute er auf dieses Barometer, ob der Luftdruck steigt oder fällt, ob es beständig bleibt, ob es veränderlich wird, oder ob gar Regen und Wind droht oder Sturm aufzieht. Ob das Barometer immer für eine verlässliche Prognose taugte, das weiß ich nicht genau. In jedem Fall aber sagt der Blick auf das Barometer, dass alles vorkommen kann da draußen in der Zukunft: Es kann beständig bleiben und schönes Wetter, aber zu rechnen ist damit, dass Wetter sich auch ändert. Das „VERÄNDERLICH“ steht ganz oben auf dem Barometer. In jedem Fall wäre es sträflich naiv und geradezu töricht, wenn man meint, dass der Zeiger immer auf „Schön Wetter“ stehen bleibt. Dann klemmt es entweder in der Mechanik oder in meinem Realitätssinn.

In dem Bekenntnis aus Psalm 31 ist weiter Raum verheißt. Aber nicht: weiter Raum und immer schönes Wetter. Und auch nicht: weiter Raum und garantiert niemals Sturm. Es ist schon nicht ohne Risiko, wenn wir Gott um weiten Raum bitten für unser kirchliches Leben in Dithmarschen.

Und trotzdem oder gerade deshalb möchte ich dieses Wort vom verheißenen weiten Raum gern über diesen Tag stellen und über unsere Willkommenskonzert, über unser Miteinander von Ehrenamt und Hauptamt, über unsere Gemeinschaft von Altgedienten und Neuen, über unseren Startpunkt für die nächsten gemeinsamen Jahre.

Ich tue das in der Hoffnung, dass wir für die kommende Legislaturperiode in einen geistlichen Konsens hineinwachsen, in eine Art glaubende Übereinkunft, und dass wir gemeinsam sagen: Ja, weiter Raum, genügend Spielraum wäre gut für uns, für unsere kirchliche Arbeit, für die Herausforderungen, die wir gemeinsam anpacken und meistern müssen, für die Chancen, die wir gemeinsam nutzen wollen. Es ist ein größeres Risiko, keinen weiten Raum zu erleben, sondern Enge und Ängstlichkeit, als auf weitem Raum gemeinsam den einen oder anderen Sturm abzuwettern oder manchen Gegenwind und Regen. Spielräume sind wichtiger, weil wir sie für die Erfüllung unseres Auftrags brauchen. Und offenbar liebt Gott es, unsere Füße auf weite Räume zu stellen.

Aber zunächst einmal ein paar Vorbemerkungen:

1. Bei diesem „weiten Raum“, von dem der Psalmist spricht, geht es ja gar nicht zuerst um Flächen, um Marsch oder Geest oder gar Wattenmeer bei Ebbe. Es klingt so schön passend zu unserer Landschaft, meine Bilder verführen zu falschen Assoziationen, aber das ist zu oberflächlich. In einem viel tieferen Sinne könnte es heilsam und notwendig sein, wenn wir uns an dieses Leitwort binden und heften mit unserer Hoffnung. Denn da ist von Spielräumen zum Leben die Rede gegen widrigste Umstände gegenan, die alles Leben schwer machen. Du stellst meine Füße auf weiten Raum und übergibst mich nicht in die Hand meiner Feinde, so heißt es vollständig!
2. Ob und dass Gott unsere Füße auf weiten Raum stellt, bleibt uns letztlich unverfügbar. Wir haben darauf keinen Anspruch, es ist geschenkter Raum. Es wird sich ereignen oder nicht, und wir können Gott nur darum bitten. Wir können nur zusehen, uns nicht selbst in die Enge zu treiben. Oder in die Ödnis, weiter Raum kann auch wüst und leer sein.
3. Wir können auch den Herzen nicht befehlen, sich zu weiten, die Anderes lieben und brauchen. Wir sollten also damit rechnen, dass weiter Raum und lustvolles kirchliches Gestalten nichts jedermanns Gebet ist und nicht jedermanns Sehnsucht.
4. Wir werden in eine kirchliche Situation geraten in unserem kleinen Dithmarschen, in der es an der einen oder anderen Stelle eng wird, wo jeglicher weite Raum gefährdet sein könnte, wenn wir nicht klug und nüchtern und ehrlich gemeinsam vorausplanen. Es kann sein, dass manche unbeweglich und in der Enge im Regen stehen und andere sich in der Sonne baden, oder dass wir gut vorbereitet in der Weite gemeinsam jedem Wetter die Stirn bieten.
5. Wettervorhersagen stehen zurecht in dem Ruf, unzuverlässig und problematisch zu sein, weil sie von der Zukunft handeln. Wir wissen aber von Problemen, die auf uns zukommen, die sicher eintreten werden. Das ist mehr als eine Vorhersage.
6. Etwas martialisch ist in den Psalm von einem Feind die Rede: wir sollten um Himmels willen hier diesen Feind niemals personalisieren und nicht dämonisieren. Unsere Feinde sind nicht Menschen, sondern große Trends, unaufhaltbare Entwicklungen, Widerfahrnisse, die wir nicht ändern können oder ändern werden. Wir werden diese Dämonen nicht besiegen, deshalb sollten wir mit ihnen tanzen oder wenigstens zu leben lernen. Und manche werden wir austricksen!

Was wir hier heute machen wollen, nennen wir Willkommenskonzferenz. Wir möchten insbesondere die neuen Kirchengemeinderäte herzlich willkommen heißen in unserer Gemeinschaft des Kirchenkreises. Es gibt ja unterschiedliche Arten eines Willkommen. Bekomme ich feinen Besuch, so zeige ich den Gästen mein aufgeräumtes Wohnzimmer und den Garten, und da hab ich vorher Staub gesaugt und Rasen gemäht. Aber wir sagen heute keinen Gästen „Herzlich willkommen“, sondern wir begrüßen Familienmitglieder. Das ist etwas ganz anderes. Denen zeigt man auch den Keller, die Scheune, den Dachboden, den Geldschrank und die Erbschaften, über die man sich freut und über die man sich nicht freut. Wir leisten uns hier heute, ehrlich zu sein, keine Augenwischerei, keine Schönrederei. Das finde ich sehr wichtig, es ist die Voraussetzung, um vertrauensvoll die Zukunft anpacken zu können. Deswegen klangen jetzt vielleicht für manche meiner Worte etwas ungewohnt oder überraschend ernst. Es ist auch ernst, aber ich rede zur Familie. Und wir sind im Kirchenkreis gut davor, seit Jahren schon, wir haben viele Dinge auf den Weg gebracht in den letzten Jahren, und es gibt keinen Grund zur Panik, wohl aber zur sorgfältigen und möglichst klugen Planung. Aber wir haben keine Angst! Bangemachen gilt nicht beim Kleinsten im Norden. Und trotzdem sollen Sie wissen, dass alle Verantwortlichen dieser Legislaturperiode gemeinsam Aufgaben zu meistern haben, die uns sehr herausfordern werden, mehr vielleicht als alle unsere Vorgänger in den letzten Jahrzehnten. Wir werden schon weiten Raum finden...

Ich möchte jetzt schlaglichtartig 12 Informationen über unseren Kirchenkreis geben, die dem Kennenlernen dienen, die zukünftige Problemen benennen und Chancen. Das ist sehr unvollständig, was ich berichte, aber wir sind ja noch länger miteinander unterwegs.

1. Der KKD ist der kleinste Kirchenkreis der Nordkirche. Am 1.1.2011 hatten wir 89.189 Gemeindeglieder. Am 1.1.2017 hatten wir 80.255 Gemeindeglieder. Die Kirchenmitgliedschaftsquote ist 60,8%, die beste der Nordkirche (NF=60,4%), 2005 war es 68,8%.
2. Wir haben 29 Kirchengemeinden unterschiedlichster Größe: Heide hat 10429 Gemeindeglieder, Schlichting 171, die meisten Kirchengemeinden haben zwischen 2000 und 5000 Gemeindeglieder. Eine Pfarrstelle soll zwischen 2000 und 2400 betreuen. Wir haben fast überall Teampfarrämter, nur vier 100%-Einzelpfarrämter.
3. Im KKD arbeiten ca. 1200 Angestellte, davon ca. die Hälfte in den KiTa's.
4. Wir haben 39 ev. KiTa's, fast alle zukünftig verwaltet durch das KiTa-Werk. 70% aller Dithmarscher Kinder, egal welcher Herkunft, werden durch unsere ev. KiTa's geprägt.
5. Amtshandlungen: wir haben im KKD Rückgang 2000-2015 Taufen 43,2%; Trauungen 53,2%, Konfirmationen: 16,8%, Bestattungen 21,0%
6. Seit 2016 betreut die Diakonie des KKD flächendeckend sämtliche Flüchtlinge und Asylsuchende durch hauptamtliche Integrationsbetreuer, hinzukommen Dolmetscher, Migrationsbetreuung, Verfahrensberatung
7. Durch die Einrichtung von Kirchspielen im Jahr 2011 gibt es ein verlässliches Vertretungssystem sowie in einigen Kirchspielen eine kooperative Jugendarbeit; in diesen Kirchspielen gibt es Jugendchöre, Angebote in Schulen, große Pfadfinderstämme, eine explodierende Ausbildung von Teamern durch das Jugendwerk, eine wachsende Arbeit mit Kindern, enge Kontakte zu den KiTa's.

8. Das KiTa-Werk und das Diakonische Werk (Sozialberatung, Familienberatung, Suchtberatung, Migrationsberatung) arbeiten zukünftig eng kooperativ unter einem Dach (Kerngedanke Familienzentren)
9. Die Synode des KKD hat die Gründung eines Friedhofswerkes beschlossen. 9 der 28 kirchengemeindlichen Friedhöfe müssten 2017 aktuell Insolvenz anmelden, da sie die Gehälter ihrer Mitarbeitenden nicht mehr zahlen können. Weitere Friedhöfe sind in finanziellen Schieflagen mit zum Teil erheblichen strukturellen Defiziten.
10. 50 PastorInnen, davon werden in den nächsten Jahren 25 Personen pensioniert, von 2023-2025 sind es 21 Personen. Eine Nachbesetzung ist nicht wahrscheinlich. In einigen Kirchspielen werden statt 7 Pastoraten nur noch 3 benötigt; es drohen pastorenfreie Regionen im KKD
11. Im Bereich der Nordelbischen Kirche wurden vom Jahr 800 bis zum Jahr 1950 ca. genau so viele Gebäude gebaut wie von 1950-1970. Im KKD existieren ca. 200, von denen etliche aus den 60er und 70er Jahren stammen.
12. Die Kirchenwahlen im KKD waren sehr erfolgreich, wir hatten einen Überschuss an Kandidaten von 46 Personen; alle KGR sind gut besetzt worden, entgegen mancher Sorgen. Knapp 3% aller Dithmarscher Gemeindeglieder engagieren sich ehrenamtlich in ihren Kirchengemeinden. Das ist verhältnismäßig viel.

Liebe Leute, dies ist nur ein holzschnittartiger Einblick in Strukturen und Entwicklungen unseres Kirchenkreises, nur eine Kostprobe. Hier ist nicht der Ort, darüber nachzudenken, welche Schlussfolgerungen wir daraus ziehen, dass wir 70% aller Dithmarscher Kinder in unseren ev. KiTa's mit Gott groß werden lassen, 70%!!! Oder dass wir nach wie vor einen Großteil unserer Jugendlichen konfirmieren...

Mir ist wichtig, dass wir diese Entwicklungen, die schönen wie die besorgniserregenden, ehrlich nüchtern zur Kenntnis nehmen, und dass wir uns nicht bange machen lassen, sondern genau überlegen, was wir denn brauchen. Es wird niemand im Ernst mehr die Kirchspiele, die wir eingerichtet haben, in Frage stellen wollen, sie werden mit der wahnsinnigen Pensionierungswelle der Pastoren das kirchliche Leben überhaupt nur ermöglichen, in enger Solidarität und Kooperation. Der Pastorenschwund wird die größte Herausforderung sein. Und keine Kirchengemeinde wird mehr sagen können: Das ist meiner! Mir ist egal, was nebenan passiert. Wir werden, so hoffe ich, unsere Füße auf weiten Raum stellen lassen, und es wird die Aufgabe dieser Legislatur sein, die Spielräume richtig auszuloten und zu gestalten. Mit der nächsten Kirchenwahl ist es zu spät, dann können wir nicht mehr handeln.

Es kann sein, dass wir beschließen werden, weiße Flecken einzurichten mit einer pastoralen Grundversorgung. Es kann auch sein, dass wir die nicht Kooperativen erst mal in Ruhe lassen. Es kann sein, dass wir ab 2023 Pfarrsprengel als Normalfall haben. Und dass wir ganz experimentell werden.

Warum soll eigentlich eine fitte Diakonin nicht auch eine Gemeinde leiten und in einem Pastorat wohnen? Wird eine ev. Kita in der Fläche endlich verstanden werden als ein Ort kirchlicher Präsenz, zumal da jeden Dienstag 10x mehr Menschen in den Gottesdienst kommen als in der Kirchen am Sonntag?

Wir werden intelligente Gottesdienstpläne stricken müssen in den Kirchspielen.

Wir werden bestimmt manche Gebäude aufgeben. Wir sind nicht dazu berufen, Gebäude aus den 60er Jahren als Glaubensgut zu verteidigen. Wir werden an manchen Orten gemeinsam mit den Kommunen überlegen, wie wir dem Gemeinwesen am besten dienen können.

Vielleicht brauchen wir noch weitere Entlastungssysteme für die Kirchengemeinden, neben dem KiTaWerk, dem Jugendwerk, dem Friedhofswerk. Vielleicht wird manches Kirchspiel einen Gemeindegamanager einfordern.

Wir werden den Mut finden, manches auch zu lassen.

Prädikanten werden so wertvoll sein wie nie zuvor. Und das Ehrenamt ebenso. Und es soll nicht Lückenbüßer werden.

Es kann sein, dass wir uns streiten müssen und werden. Sturm gibt es halt. Es kann auch sein, dass sich der weite Raum anfühlt wie eine Wüstenwanderung, und dass manche den Fleischtöpfen Ägyptens nachtrauern. Wir werden diese Geschwister trösten und lieben und ihnen freundlich sagen müssen, dass die alten Zeiten nicht wieder kehren werden.

Ich finde das alles nicht schlimm. Ich glaube, dass Gott unsere Füße auf gute Spielräume führen wird, dass wir uns herausfordern lassen und kreativ werden. Meine Bitte ist, nicht damit zu warten, bis es so richtig doll weh tut, bis einem das Wasser zu Halse steht und bis man nur noch reagieren kann. Wir haben ein Zeitfenster von ca 5 Jahren, das ist wenig. Aber wir sind ja auch schon gut vorbereitet, irgendwie brüten wir ja auch schon aus, und nun sind die neuen Kirchengemeinderäte am Zug.

Vor zwei Jahren, als wir hier eine Zukunftskonferenz hatten, da hat Pastor Dennis Pistol drei biblische Modelle eingebracht für Daseinsformen kirchlichen Lebens, die je gleichberechtigt und ohne sich zu überlasten eine gute zukünftige Denkmöglichkeit sein können. Wir sprechen von Tempel, von Synagoge und von Zelt. Vielleicht werden wir diese Modelle weiterentwickeln und zu schätzen lernen!

Der Tempel ist zu verstehen als kirchlicher Zentralort mit großer Ausstrahlungskraft und auch mit Aufgaben für die Region um ihn herum.

Das Zelt ist eine Form kirchlichen Lebens, die viel kleiner, beweglicher, häufig nicht an eine kirchliche Immobilie gebunden ist – „Kirche mit leichtem Gepäck“.

Die Synagoge ist eine Gestalt, die vielleicht die uns vertrauteste, sie ist unserer Ortsgemeinde nahe, wie wir sie kennen. Hier trifft man die Pastorin, den Pastor. Hier werden regelmäßig Gottesdienste gefeiert.

Ob diese unterschiedlichen Daseinsformen kirchlichen Lebens, die ja keine Aufgabe der Pfarrei, der Ortsgemeinde bedeuten sollen oder müssen, uns zukünftig bestimmen werden, da wage ich keine Wetterprognose. Wir werden das gemeinsam gestalten müssen. Ob wir andere Erprobungsräume antesten sollten, experimentierfreudig, mutig, da wird uns Ulrike Brand-Seiss noch das eine oder andere erzählen. Und Prof. Wegner wird uns ermöglichen, einen Blick in die Großwetterlage für die Kirchengemeinden in Deutschland zu werfen, ob es da Sturm gibt, oder Hagel oder nur gutes Wetter, ob die Gemeinden auf dem Wege sind, weiten Raum zu entdecken. Ich wünsche uns ein gutes und geschwisterliches Miteinander, anregende Gespräche und ein gutes Ankommen in unserem schönen weiten Kirchenkreis, dem Kleinsten im Norden.